

# STEPHEN HUNTER

## DIE DRITTE KUGEL


Aus dem Amerikanischen von Manfred Sanders

FESTA

Die amerikanische Originalausgabe *The Third Bullet*  
erschien 2013 im Verlag Simon & Schuster.  
Copyright © 2013 by Stephen Hunter

1. Auflage Oktober 2024  
Copyright © dieser Ausgabe 2024 by Festa Verlag GmbH, Leipzig  
Titelbild: César Pardo  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-98676-160-8  
eBook 978-3-98676-161-5



Für späte Freunde, die mein Leben  
so viel besser gemacht haben:

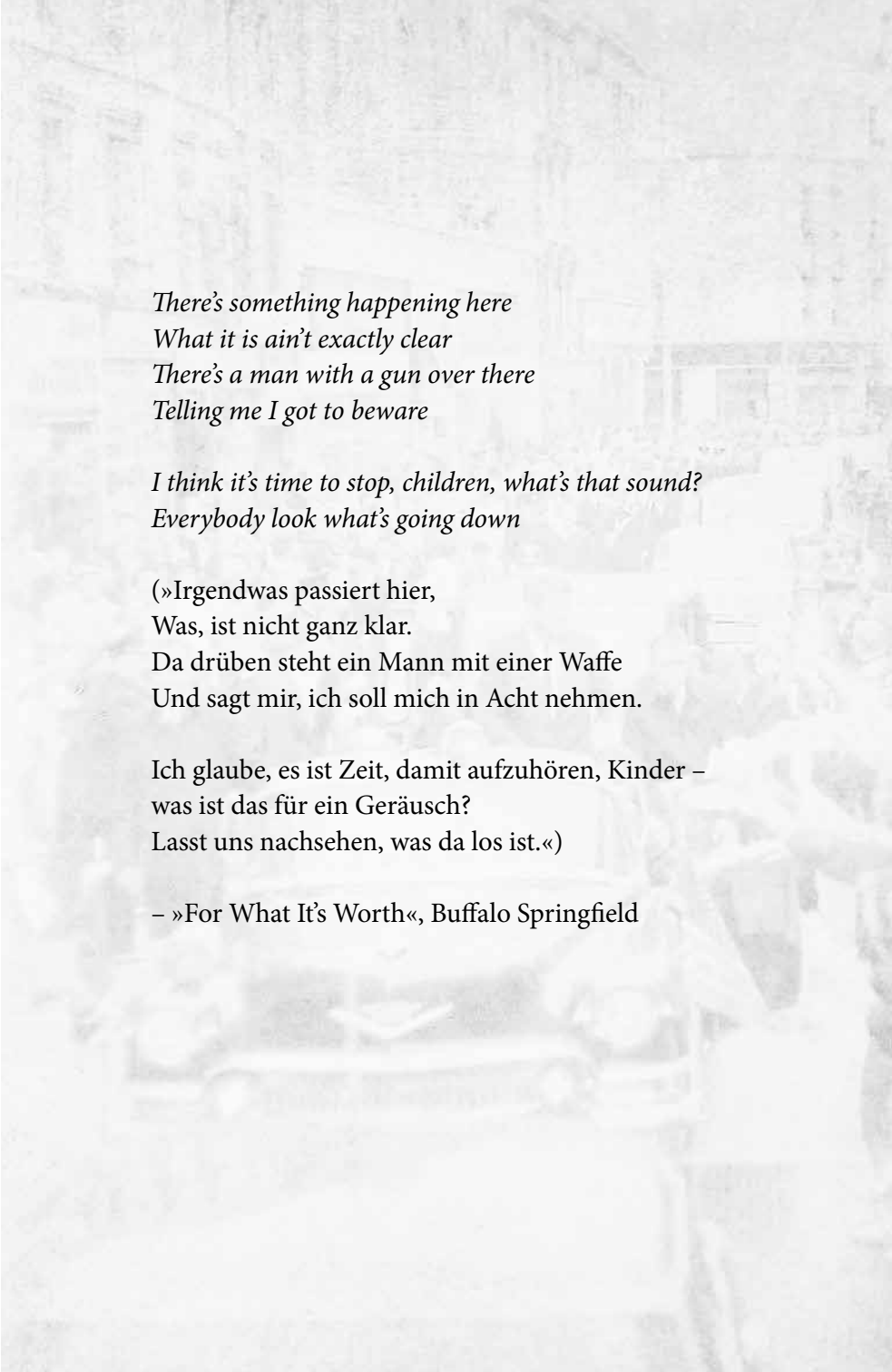
Gary Goldberg

Jay Carr

Ed DeCarlo

Frank Starr

Roger Troup



*There's something happening here  
What it is ain't exactly clear  
There's a man with a gun over there  
Telling me I got to beware*

*I think it's time to stop, children, what's that sound?  
Everybody look what's going down*

(»Irgendwas passiert hier,  
Was, ist nicht ganz klar.  
Da drüben steht ein Mann mit einer Waffe  
Und sagt mir, ich soll mich in Acht nehmen.

Ich glaube, es ist Zeit, damit aufzuhören, Kinder –  
was ist das für ein Geräusch?  
Lasst uns nachsehen, was da los ist.«)

– »For What It's Worth«, Buffalo Springfield



**Teil I**

**USA**

*»There's something happening here«*

# 1

## BALTIMORE

Der Bürgersteig vor ihm bockte und schwankte, aufgewühlt von dem kräftigen Wind, der durch die Nacht jaulte.

Nein, halt. Ändern wir das. Da war kein Bocken und Schwanken. Das Gleiche gilt für ›aufgewühlt‹ und den ›kräftigen Wind, der durch die Nacht jaulte‹.

Es kam Aptapton lediglich so vor, weil der Wind, der mit der Stabilität des Bürgersteigs spielte, nur in seinem Kopf ›jaulte‹. Es war die milde Abendbrise des Wodkas, und sie beeinträchtigte ganz entschieden seine Einschätzung der Solidität des kleinen Fleckchens Erde zwischen der Bar, die er gerade verlassen hatte, und dem Haus, in dem er nur wenige Hundert Meter entfernt wohnte.

James Aptapton – Alkoholiker, Journalist, Erfolgsautor, Melancholiker und Waffennarr – befand sich in dem Zustand, den man nicht mehr als Schwips, aber noch nicht als Vollrausch bezeichnen konnte. Er war ein Blatt im Wind, könnte man sagen, in jener schwerelosen Hochstimmung, wie sie drei Wodka Martini bei jemandem hervorrufen können, der nur mittelmäßig viel verträgt, und was vor ihm lag, mochte es auch eine gewisse Herausforderung darstellen, erschien ihm eigentlich nicht unüberwindlich. Schließlich musste er nur noch ein paar Schritte gehen, die Straße überqueren und dann ...

Abschweifung. Innehalten für ein autobiografisches Zwischenspiel. Das ist erlaubt, wenn man einen im Kahn hat.

Eine Assoziation führt zur nächsten, und in diesem Fall ist die Assoziation nur passend.

Die Straße hieß Light Street, und das legte einen mehr oder weniger hoffnungsvollen Abschluss des Abends nahe. ›Light‹ wie ›Licht‹ oder ›leicht‹. Leichten Herzens, Licht des Geistes, Licht am Ende des Tunnels, leichtfüßig, amü- sant, magisch, geistreich, Licht als Symbol für Hoffnung und Leben. Aber auch: *Light for All*, ›Licht für alle‹, wie es eine berühmte Zeitung, deren Redaktionsgebäude sich ungefähr eine Meile entfernt in ebendieser Light Street befand, seit gut 175 Jahren verkündete, von denen Aptapton 26 dort angestellt gewesen war und wo seine Frau auch heute noch knechtete.

Ja, er war *der* James Aptapton, Journalist mit gewissem lokalem Bekanntheitsgrad, zu gewissem Ruhm gelangt als Autor von Büchern über Schießereien und die stoischen Helden, die siegreich aus ihnen hervorgingen, und jetzt, mit 65, war er unglaublich erfolgreich (in begrenztem Umfang) und sehr mit sich selbst zufrieden. Er hatte alles: eine schöne Frau, eine oder zwei Millionen auf dem Konto, ein hübsches Haus in einem fantastischen Teil der Stadt, ein kleines bisschen Berühmtheit (genug, um Freude daran zu haben), eine großartige Zukunft, einen lukrativen Vertrag über mehrere Bücher, ein echt cooles Projekt vor sich und jede Menge Waffen.

Der Grund für die drei Wodka Martini war Freiheit, nicht irgendein feierlicher Anlass. Seine Frau war nicht da, hahaha, ihr Pech! Sie war bei irgend so einer Frauensache von der Zeitung, eine Geburtstagsfeier vielleicht – warum nahmen Frauen Geburtstage eigentlich immer so *ernst?* –, und so war er allein zum nahe gelegenen Bistro spaziert und hatte sich einen Burger mit einem Bud gegönnt und dann Wodka Martini Nr. 1, der seine Entschlossenheit geschwächt hatte,

W.M. Nr. 2 zu widerstehen, welcher seine Entschlossenheit zerstörte, W.M. Nr. 3 zu widerstehen. Glücklicherweise hatte es keinen W.M. Nr. 4 gegeben, sonst wäre er auf der Herrentoilette eingeschlafen.

*Genau.*

*Wo war ich vor der Abschweifung?*

*Was ist das hier für ein Ort?*

*Wo bin ich gerade?*

*Hahahaha.*

*Ach ja: Der Jäger kehrt heim.* Er war auf dem Weg nach Hause.

Die Straße neigte sich und schlingerte. Ein Stück voraus bäumte sie sich auf und kippte dann abwärts, um einen Blick ins Tal zu gewähren. Sie schaukelte. Sie schwankte. Sie zitterte, schüttelte sich, krümmte sich zusammen, warf Blasen, blubberte und machte Schwierigkeiten.

Er lachte.

*Findest du dich amüsant?*, fragte seine Frau ihn immer, und die Wahrheit war: Ja, er fand sich amüsant.

Die Stimmung, die ebenso wie die interessante Geografie durch von Kulakenabkömmlingen destillierte rote Kartoffeln chemisch verstärkt wurde, war ziemlich gut. *Der James Aptapton* war erkannt worden. Das kam vor. Selten zwar, aber es war nichts ganz Neues für unseren lokalprominenten Trivialautor.

»Mr. Aptapton?«

Auf halbem Weg durch Wodka Martini Nr. 3 hatte er zu einem ernststen jungen Mann aufgeblickt, vielleicht der stellvertretende Geschäftsführer.

»Ich wollte nur sagen, ich habe alle Ihre Bücher gelesen. Mein Dad hat sie mir empfohlen. Ich liebe jedes einzelne Buch von Ihnen!«



»Na«, sagte Aptapton, »vielen Dank auch.«

Der junge Mann setzte sich und überschüttete Aptapton für eine Weile mit seiner Verehrung, und Aptapton bemühte sich, ihm als Gegenleistung eine authentische Aptapton-Begegnung zu bieten. Tatsächlich verlief die Transaktion für beide zufriedenstellend, und gegen Ende von W.M. Nr. 3 verschaffte eine Pause in der Lobhudelei Aptapton die Gelegenheit, sich würdevoll zu entschuldigen, Tom – Jack? Oder Sam? – Auf Wiedersehen zu sagen und sich aus dem Staub zu machen. Aus diesem Grund war seine Stimmung heiter und fröhlich. Er hatte gerade die Light Street überquert, und jetzt lag nur noch die schmale Gasse, die Churchill hieß, zwischen ihm und seinem Ziel: der Horizontalen seines Bettes.

Der Russe beobachtete ihn aus dem gestohlenen schwarzen Camaro, der in der Light Street parkte. Dies schien der geeignete Abend zu sein. Er beschattete den Mann jetzt seit drei Tagen auf seine geduldige, professionelle Weise, und ein nicht geringer Teil seines Talents bestand darin, genau zu wissen, wann die Umstände günstig für ihn waren und wann nicht.

Denn jetzt kamen über den mitgehörten Polizeifunk die üblichen Bullen-Zahlencodes und lakonischen Ortsangaben, die darauf hindeuteten, dass hier in der unmittelbaren Umgebung von Federal Hill mit keiner Polizeipräsenz zu rechnen war. Und es war spät genug, dass in diesem nächtlichen Bezirk nicht mehr viel los war und die feucht glänzenden Straßen größtenteils leer waren und nur gelegentliche Grüppchen betrunkenen junger Leute hierhin und dorthin wankten. Und schließlich war die Zielperson aufgetaucht, funktionell beeinträchtigt durch Alkohol und Selbstliebe, und stolperte jetzt die Straße entlang.

Der Russe sah einen Mann in Jeans und Tweedjacke mit einer Schriftstellerbrille, Trotzki aus einem Orwell-Roman mit Armanijacke oder irgendwas in der Art. In New York sah man solche Brillen. Der Mann hatte ein rundes, zufriedenes Gesicht mit einem Bart wie Hemingway, um seine Hängebacken zu verbergen, und Narzissmus strahlte mächtiger von ihm aus als jedes andere menschliche Attribut. Teure Schuhe. Schöne Schuhe. Ein Mann, der es zu etwas gebracht hatte.

Sofern sich nicht irgendeine unvorhersehbare Schicksalsmacht einmischte, die besondere Sympathien für Thrillerautoren hegte, würde es wohl heute Abend geschehen. Der Russe glaubte nicht an unvorhersehbare Schicksalsmächte; er glaubte an die Fähigkeit eines schnellen Wagens, einem armen, nichts ahnenden Idioten wie dem hier in 100 Prozent aller Fälle das Rückgrat zu brechen. Er hatte es gesehen, er hatte es selbst getan, er besaß die Nerven, die Coolness und die Herzenskälte, um eine solche Tat ohne große emotionale Beteiligung zu begehen. Er war ein Profi und wurde gut bezahlt.

Die Zielperson des heutigen Abends schaffte es trotz ihrer alkoholbedingt unkoordinierten Gliedmaßen, die Light Street zu überqueren, ohne hinzufallen. Der Mann navigierte mit der für Betrunkene typischen Übertreibung. Eine schwungvolle Vorwärtsbewegung, aber ohne die nötige Feinkontrolle; er bewegte sich dahin, wohin sein Schwung ihn zog, nicht wohin er zielte, und im letzten taumelnden Moment stolperte er durch eine Seitwärtskorrektur wie bei einer übertriebenen Clownsvorstellung.

Das alles bedeutete dem Russen nichts, denn er fand nichts lustig. Entfernungen, Winkel und Oberflächen dienten ihm nur dazu, Beschleunigung in Aufprallgeschwindigkeit umzurechnen. Er brachte die beiden herausgerissenen Drähte der

Zündung in Kontakt, und das Automobil erwachte zum Leben. Der Russe hielt nichts von Angeberei oder Klischees, deshalb drehte er nicht den Motor im Leerlauf hoch, um die Pferde unter der Haube aufbrüllen und den Auspuff toxische Gase ausrülpsen zu lassen. Gemächlich legte er den ersten Gang ein, lenkte auf die leere Straße und wartete einen Moment, denn er musste die letzten drei Sekunden der Beschleunigungszeit in der Gasse zurücklegen, um auf 80 Stundenkilometer zu kommen, die tödliche Aufprallgeschwindigkeit.

Auf beiden Seiten war nichts außer Baltimore. Am Eingang der Churchill – auf der einen Seite flankiert von einer Kirche und auf der anderen von einem der typischen Baltimore-Reihenhäuser, die für die kleinen Menschen der 1840er-Jahre gebaut worden waren – richtete Apatton seinen Kurs neu aus und wankte in den Durchgang. Auf den Stadtplänen war die Churchill als vollwertige Straße verzeichnet, aber sie war vor vielen Jahren als bloße Gasse angelegt worden, mit winzigen Backsteingebäuden, die als Wohnungen für das Personal dienten oder als Betriebsgebäude für die größeren Häuser vorn an den stolzeren, breiteren Straßen. Über 100 Jahre war dieser Durchgang von Schweine- und Pferdemit beherrscht worden, vermischt mit dem Blut und Schweiß der Afro-amerikaner und Einwanderer. Hier hatten die unsichtbaren Diener gelebt, die den Bewohnern der großen Häuser ein Leben in Bequemlichkeit und Luxus ermöglichten.

Später wurde es zum unvermeidlichen Slum, aber der Zustand erwies sich nicht als fatal, da die Gebäude zu pittoresk waren, um sie einfach abzureißen. Jetzt war natürlich die Gentrifizierung hier angekommen, in der Gestalt male-rischen Kopfsteinpflasters, das meistens feucht glänzte wie in einem Werbespekt, kleiner Pseudo-Gaslaternen, jeder

Menge Gartengestaltung und Fassadenanstrichen, und jedes winzige Gebäude war von innen her grunderneuert worden, um Nistplätze für die hippen Yuppies zu schaffen. Während Aptapton, *der* Aptapton, durch die Gasse wankte, amüsierte er sich damit, sich sexuelle Perversionen auszudenken, die sich in den Häusern zu beiden Seiten der Churchill abspielen könnten. Dann hörte er Motorengeräusche.

Argh. Das bedeutete, er musste seinen etwas träge reagierenden inneren Kreiselkompass neu justieren und sich selbst vom Kopfsteinpflaster herunter auf den schmalen Gehweg bugsieren. Er hörte ein Bassknurren, das aus tiefer Brust zu kommen schien, und drehte sich um.

Keine 50 Meter entfernt konnte er die Stromlinienform des Camaro erkennen und spürte, wie er von dessen Scheinwerfern erfasst wurde. Immer ein freundlicher Mensch, hob er die Hand und lächelte, um anzuzeigen, dass er sich der überlegenen Kraft beugen und mannhaft den Versuch unternehmen würde, die Schwelle des Bordsteins zu erreichen. Gleichzeitig erinnerte ihn die ganze Sache an irgendetwas, und das ließ ihn reglos erstarren, während sein Verstand in seinen Unterlagen blätterte.

Schließlich hatte er es: ein Bild aus einem seiner eigenen Bücher.

Hatte er nicht eins geschrieben, in dem der Bösewicht, so eine Art Autogenie, Camaros und Chargers und Trans Ams benutzte, um Leute umzubringen? Er hatte es mal mit etwas anderem versuchen wollen als mit Schusswaffen und war zu PS-starken Boliden als Waffen der Wahl übergegangen. Aber das schien niemandem besonders gut gefallen zu haben. In einem Buch hatte er es auch mal mit Schwertern versucht, was auch nicht besser geklappt hatte. Er war nun einmal ein Waffennarr, also blieb er am besten auch dabei.

Jedenfalls erinnerte ihn die augenblickliche Situation sehr an eine Szene in *Abend des Donners*, wie er das Buch genannt hatte, und er musste lachen (»Findest du dich amüsant?«) über dieses Ding am Ende der Gasse, leicht verschwommen im blendenden Licht der Scheinwerfer, aber schlank und schwarz und feucht und mit den seltsamen Lichtbrechungen der Straßenlaternen und Hauslampen, die magisch auf seiner glänzenden Haut blitzten – Film noir in Reinkultur.

*Es kommt aus meinem Unterbewusstsein!*, dachte er.

In der nächsten Sekunde beschleunigte der Wagen.

Er kam mit einer Geschwindigkeit auf ihn zu, die er nie für möglich gehalten hätte, als hätte er den Warpantrieb eingeschaltet, dass die Sterne nur so verschwammen, und lange bevor Aptapton diese Information verarbeitet hatte, flog er schon durch die Luft.

Er flog.

Da war kein Schmerz, obwohl der Stoß, den er erhalten hatte, wirklich mächtig gewesen sein musste. Und auch als er mit der Erde wieder vereint wurde, in einem zerbrochenen und ruinierten Häufchen, spürte er keinen Schmerz. Er lag verkrümmt auf dem Kopfsteinpflaster und dachte: *Oh, sie wird ja so sauer auf mich sein.* Denn er wusste, dass er großen Ärger mit seiner Frau bekommen würde.

## 2

### IDAHO

In Cascade ging jeder zu Rick's. Sogar Swagger.

Er tauchte hin und wieder dort auf, vielleicht drei-, viermal im Monat, umweht von Legenden, isoliert durch seinen Ruf und eingehüllt in Zurückhaltung. Er saß allein am Tresen und trank ein paar Tassen Kaffee, schwarz. Jeans, alte Kampfstiefel, irgendeine Jacke und eine verblichene rote Razorbacks-Baseballkappe. Er hätte ein Wanderarbeiter oder ein Trucker sein können, ein Rancher oder ein Revolverheld. Sein Körper war schlank und groß, ohne ein Gramm Fett, leicht angespannt, aber auch eine gewisse Gefahr ausstrahlend. Wenn er kam, dann kam er immer um fünf Uhr morgens, mit den Ranchern. Man sagte, er habe Probleme mit dem Schlafen – andere Gäste sagten das, denn der Mann selbst sprach kaum ein Wort –, und wenn er noch wach sei, wenn die Sonne über den Rand der Welt lugte, dann fahre er von seinem Haus an der 144 zu Rick's, weniger um die Gesellschaft anderer zu genießen, sondern um sich zu vergewissern, dass es die Gesellschaft noch gab.

Das war im Großen und Ganzen auch der Daseinszweck des Rick's. Das Essen war nicht der Rede wert – das Lokal war in erster Linie ein Frühstücksschuppen, dessen Imbisskoch so ziemlich jede Möglichkeit kannte, ein Ei zu massakrieren, und ein Talent für die richtige Knusprigkeit, Fettigkeit und Saftigkeit von Bratkartoffeln besaß; und die Frühaufsteher – die die

Wirtschaft von Cascade am Laufen hielten, Steuern zahlten, die Mexikaner anheuerten, den Jägern im Herbst für eine Woche als Führer dienten und den Schnee von den Straßen räumten – kehrten hier ein, um sich für das, was der lange Tag an ehrlicher Arbeit für sie bereithielt, zu stärken. Swagger, selbst eher zurückhaltend, schien die Gesellschaft zu mögen, die Flachserieien der Rancher, die Footballgespräche und das Geschimpfe über das Wetter, denn er wusste, dass ihn kein Dummkopf mit Fragen, Anliegen oder Angeboten belästigen würde und dass diese hart arbeitenden Gentlemen, die gern herumalberten, aber keine großen Reden schwangen, immer nach den Regeln spielten.

Die Rancher ihrerseits wussten nur das, was sie gehört hatten, auch wenn sie nicht mehr genau wussten, wo sie es gehört hatten. Kriegsheld. Ehemaliger Marine. Eine Menge Sondereinsatzkram in einem Krieg, den wir verloren hatten. Angeblich der beste Schütze im ganzen Westen, oder auf jeden Fall ein verdammt guter Schütze. Waffenexperte, hatte viel Zeug von MidwayUSA und Brownells. Eine spät geborene Tochter japanischer Herkunft, Roping-Meisterin der Mädchen unter zwölf und anscheinend auf dem Pferderücken zur Welt gekommen. Wunderschöne Frau, die lieber für sich blieb und die Ställe verwaltete, die der Familie in drei Bundesstaaten gehörten, oder waren es vier? Erfolgreicher Geschäftsmann. Kannte die große, weite Welt und hatte sich entschieden, in dieser hier zu leben. Ein Kerl aus einem Film, sagte jemand, und jemand anders sagte: Nur dass sie solche Filme heute nicht mehr machen. Und alle lachten und stimmten ihm zu.

Das war der entspannte Waffenstillstand, der im Rick's herrschte, und selbst Rick und seine beiden Mitarbeiterinnen Shelly und Sam schienen kein Problem damit zu haben. Jedenfalls bis die Chinesin auftauchte.

Okay, vielleicht war sie keine Chinesin. Sie war Asiatin, von unbestimmtem Alter irgendwo zwischen jung und nicht mehr jung, mit einer kräftigen Nase und dunklen, klugen Augen, die Stahl durchbohren konnten. Obwohl sie es selten zeigte, hatte sie ein Lächeln, das Herzen brechen und Meinungen ändern konnte. Sie war klein, einigermaßen vollbusig und sah verdammt hart aus für eine Person, die an den richtigen Stellen weich zu sein schien.

Sie tauchte um fünf auf, setzte sich an den Tresen, bestellte Kaffee und las zwei Stunden lang etwas auf ihrem Kindle. Um sieben ging sie. Gab gute Trinkgelder. Freundlich, distanziert, suchte keinen Kontakt und war gleichzeitig vollkommen unbeeindruckt vom maskulinen Feuer der Rancherbande, die sich um fünf Uhr morgens im Rick's herumtrieb.

Zwei Wochen lang kam sie täglich, ließ keinen Tag aus, suchte nie Kontakt, wahrte ihr Schweigen und ihr Geheimnis. Die Männer brauchten nicht lange, um herauszufinden, dass keiner von ihnen von Interesse für diese kluge, zurückhaltende Schönheit war, also musste sie wegen Swagger hier sein. Sie stellte ihm nach. Eine Reporterin, eine Buchautorin, eine Hollywoodagentin, irgendeine Person, die sich eine Möglichkeit ausrechnete, ein bisschen Geld mit den wie auch immer gearteten Geheimnissen zu machen, die Swaggers starres Kriegsmaskengesicht ohne Murmeln oder Zittern verbarg. Doch als er hereinkam, sprach sie ihn nicht an, genauso wenig wie er sie – denn natürlich bemerkte er sie sofort, so, wie er alles sofort bemerkte. Die beiden saßen getrennt von einem leeren Barhocker am Tresen, beide tranken schwarzen Kaffee, während sie las und er grübelte oder sich erinnerte, oder was immer er tat, wenn er hierherkam.

Dieses Ritual ging noch eine oder zwei Wochen so weiter und hielt die Gerüchteküche von Cascade auf Trab.



Schließlich – fast so, als läge ihm mehr daran, die Plappermäuler der Stadt zufriedenzustellen, als dass er es aus eigenem Antrieb heraus tat – ging er zu ihr hinüber. »Ma'am?«

»Ja?« Sie blickte auf. Im Licht sah er, dass sie sehr schön war.

»Ma'am, die Leute hier scheinen zu glauben, dass Sie in der Stadt sind, um ein Schwätzchen mit einem Mann namens Swagger zu halten. Ich bin Swagger.«

»Hallo, Mr. Swagger.«

»Ich wollte Ihnen weitere Umstände ersparen, denn ich kann mir vorstellen, dass Sie Ihre Zeit an wesentlich besseren Orten als im Rick's in Cascade verbringen können. Ich habe mich im Wesentlichen zur Ruhe gesetzt, und wenn Sie hier sind, um mich zu treffen, dann muss ich Sie enttäuschen. Ich treffe mich mit niemandem. Meine Frau, meine Töchter, mein Sohn – mehr Gesellschaft brauche ich nicht. Ich sitze nur noch im Schaukelstuhl und sehe der Sonne dabei zu, wie sie über den Himmel wandert. Mehr tue ich nicht. Meine Frau macht die Arbeit. Also was auch immer Sie von mir wollen – ich kann Ihnen eine Menge Zeit ersparen, indem ich Ihnen sage, dass es sehr wahrscheinlich nicht passieren wird. Und das war jetzt mehr, als ich im ganzen letzten Jahr geredet habe, also halte ich besser die Klappe.«

»Ist schon in Ordnung, Mr. Swagger«, sagte sie. »Zeit spielt keine Rolle. Ich bleibe Jahre, wenn es sein muss. Ich habe mich auf etwas Langfristiges eingestellt.«

Er wusste nicht, was er darauf antworten sollte. Er wusste nur, dass er nicht den geringsten Bedarf hatte, in das zurückzukehren, was er im Jargon jenes Kriegs vor so vielen Jahren *die Welt* nannte. Jedes Mal wenn er dorthin ging, kostete es ihn etwas. Beim letzten Mal hatte es ihn eine Frau gekostet, für die etwas zu empfinden er sich erlaubt hatte, und er hatte

nicht vor, diesem Kummer noch einmal zu begegnen, jedenfalls nicht während seiner wachen Stunden. Mit zwei Töchtern und einem Sohn hatte er genug, worum er sich Sorgen machen konnte, und mit 66 Jahren, einem künstlichen Hüftgelenk, genug Narbengewebe an seinem schäbigen alten Körper, dass es auf Satellitenaufnahmen zu sehen war, und so vielen Erinnerungen an sterbende Menschen brauchte er keine weiteren Abenteuer mehr, keine weiteren Verluste, keinen weiteren Kummer. Er hatte Angst davor.

Und dann sagte sie: »Ich weiß über Sie Bescheid und über das, was Sie im Krieg getan haben. Es scheint mir ein Beruf zu sein, in dem Geduld sehr wichtig ist. Sie sitzen da und warten. Sie warten, Sie warten, Sie warten. Habe ich recht?«

»Warten macht einen großen Teil davon aus, Ma'am.«

»Nun, ich kann nichts tun, um Sie zu beeindrucken. Ich kann nicht schießen, nicht reiten, nicht klettern, nicht kämpfen. Kein Buch, das ich gelesen habe, würde Sie in Erstaunen versetzen, keine Leistung, die ich vollbracht habe, für Sie von Interesse sein. Aber ich werde Ihnen Geduld demonstrieren. Ich werde auf Sie warten. Diese Woche, nächste Woche, diesen Monat, nächsten Monat und immer weiter. Ich werde auf Sie warten, Mr. Swagger. Ich werde Sie mit meiner Geduld beeindrucken.«

Es war eine grandiose Antwort, eine, mit der er nie gerechnet hätte. Nicht die kleinste Regung zeigte sich auf dem harten Eisenschild seines Gesichts. Vielleicht blinzeln seine Eidechsenaugen, oder er fuhr sich mit der Zunge über die trockenen Lippen, denn er war ein vertrockneter alter Kauz, misstrauisch und zurückhaltend, der Geräusche machte, wenn er sich bewegte, denn das eine oder andere Abenteuer hatte ihm ein Hinken beschert, und auch wenn der Wind und die Sonne seinem Gesicht den Ton von Navajo-Töpferware

verliehen hatten, hatten seine Augen jegliche Farbe verloren und waren nur noch reptilische Iriden, unbefleckt von jeglicher Emotion.

»Gut, Ma'am«, sagte er. »Dann warten wir.«

Es dauerte mehr als drei Wochen. Jedes Mal wenn er auftauchte, rechnete er damit, dass sie fort war. Aber da war sie, saß in der Ecke, ohne aufzublicken, ihr Gesicht beleuchtet vom Schein ihres Lesegeräts oder was immer es war. Zehn Tage lang kam er nicht ins Rick's und war sich sicher, dass sie das vertreiben würde. Aber er irrte sich.

Schließlich, nach der Hälfte der vierten Woche, ging sie durch das Gewimmel der Pick-ups, die zum ersten Arbeitseinsatz des Tages aufbrachen, zu ihrem Mietwagen und sah Swaggers schwarzen Ford F-150 direkt daneben stehen. Er lehnte am Kotflügel, finster und schlank unter seiner Baseballkappe, ein Fremder ohne Namen, ein Shane, ein Trucker abseits der Interstate.

»Also gut«, sagte er. »Wenn Sie auf Geld aus wären, hätten Sie längst aufgegeben. Wenn Sie verrückt wären, hätte das Gequatsche dieser alten Männer Sie längst in die Klapse getrieben. Ich spüre eine Sturheit in Ihnen, die normalerweise auf ein edleres Ziel hindeutet. Sie haben gewonnen. Ich gebe Ihnen, was Sie wollen, jedenfalls soweit ich kann, und bleibe mein eigener Herr.«

»Ich will nicht viel«, erwiderte sie. »Es geht nicht um Geld oder Verträge oder irgendwelche Winkelzüge. Ich komme nicht aus der schicken großen Stadt, sondern aus einem bescheidenen Arbeiterkaff namens Baltimore. Ich will nur Ihre Einschätzung, mehr nicht. Sie wissen Dinge, die ich nicht weiß. Ich möchte Ihnen etwas zeigen, und dann möchte ich, dass Sie mir sagen, ob etwas dran ist oder ob es nur Spinerei ist oder Zufall oder was auch immer. Das ist alles, nur

dass ich das Beste vergessen habe: Es ist sehr öde und langweilig.«

»Na gut«, sagte er. »Sie haben sich das Recht verdient, mich zu langweilen. Langweilen Sie mich, kein Problem. Können wir uns morgen um zwei im TGIF's an der Interstate in Iron Springs treffen? Der Laden ist ein Dreckloch, aber es ist dort immer laut und voll, und niemand wird Notiz von uns nehmen. Wir werden Kaffee trinken und reden. Ich habe mich für den Laden entschieden, weil ich nicht will, dass die alten Böcke hier ganz wuschig werden, wenn sie uns zusammen sehen.«

»In Ordnung, Mr. Swagger. Bis morgen.«

Sie war pünktlich und fand ihn an einem Tisch in der hinteren Ecke des grellbunten Restaurants, dessen kitschige Fröhlichkeit einen starken Kontrast bildete zu seiner ernsten Miene und all den Tälern und Ebenen seines verkniffenen alten Gesichts mit seinen Faltendeltas, die von beiden Augen ausgingen wie die vertrockneten Katarakte eines uralten Flusses der Könige. Aber vielleicht – wenn man die ganze Kriegerromantik beiseiteließ – war er auch nur ein alter Kerl, der einiges hinter sich hatte. Derweil brodelte und wimmelte die Sorte Menschen, die die Interstate als Inbegriff von Freiheit und Paradies betrachteten, überall in dem gut besuchten Lokal, machte Lärm, aß Eiscreme, schrie Kinder an und legte all die Unzufriedenheit der motorisierten Zivilisation, die man nur aufbringen konnte, an den Tag.

»Ma'am? Ich weiß noch nicht mal, wie Sie heißen.«

Sie setzte sich ihm gegenüber. »Mein Name ist Jean Marquez. Ich bin philippinischer Herkunft, aber hier geboren und aufgewachsen. Von Beruf bin ich Journalistin, allerdings geht es hierbei nicht um eine Story und ich arbeite in diesem

Moment auch nicht für meine Zeitung. Ich bin die Tochter von zwei Medizinern, 55 Jahre alt und Witwe.«

»Mein Beileid, Miss Marquez. Ich habe selbst ein paar mir nahestehende Menschen verloren und kenne den Schmerz.«

»Das dachte ich mir schon. Aber nennen Sie mich doch Jean. Jeder nennt mich so. Mein Mann war James Aptapton. Sagt Ihnen der Name was?«

»Hmm«, machte er, und tatsächlich klingelte bei dem Namen etwas. Sein Gesicht verfinsterte sich, als er sein Gedächtnis absuchte, und schließlich sagte er: »Mir fällt dazu ein Schriftsteller ein. Hat was über Scharfschützen geschrieben? Kannte sich mit Waffen aus, stimmt's? Ich glaube nicht, dass ich ihm je begegnet bin oder eins seiner Bücher gelesen habe, aber der Name ist mir hier und da über den Weg gelaufen. Jetzt, wo ich darüber nachdenke – man hat mich mal gefragt, ob *ich* einer der Helden bin, über die er geschrieben hat, ein Billy Don Trueheart oder so was in der Art?«

»So was in der Art. Ja, Jim war ein Waffennarr. Er war einer dieser Menschen, die Waffen lieben, und wenn man 20 Jahre mit ihm zusammengelebt hat, so wie ich, ist man daran gewöhnt, dass es überall von Waffen wimmelt. Irgendwann war er wohlhabend genug, um 17.000 Dollar für ein Thompson-Maschinengewehr auszugeben. Wenn Sie mal eine Tommy Gun mieten wollen, sagen Sie Bescheid. Ich mache Ihnen einen fairen Preis.«

»Merke ich mir, aber ich hoffe, dass meine Thompson-Tage hinter mir liegen.«

»Jedenfalls, die Waffen überall, die Waffenzeitschriften, die Biografien von Leuten wie Elmer Keith und John M. Browning, die toten Tierköpfe an den Wänden – das alles war das, was er war, und das wusste ich von Anfang an und habe es akzeptiert. Nicht seine politischen Ansichten, aber

diese Waffensache, die war okay, denn er war immer sehr witzig dabei, so wie er bei allem witzig war. Und er war immer freundlich, und auch als der Erfolg kam, wurde er nie zu einem Arschloch, sondern blieb er selbst und anständig zu seinen Kindern, meiner Familie, seiner Mutter und den Menschen, die er kannte. Es ging ihm nie darum, an dem Tisch zu sitzen, an dem die coolen Kids saßen. Es ging ihm nur darum, Waffen zu kaufen, Wodka zu trinken und Leute zum Lachen zu bringen. Jeder, der ihn kannte, vermisst ihn und wird ihn noch lange vermissen.«

»Geht es hierbei um seinen Tod?«

»Ja. Der Idiot ging eines Abends in eine Bar und trank drei Wodka Martini statt des einen erlaubten. Er ging zu Fuß nach Hause, völlig benebelt, und schaffte es, sich von einem fahrerflüchtigen Autofahrer umbringen zu lassen. Es war ein gnädiger Tod, heißt es, angeblich ging es sehr schnell.«

»Das tut mir leid. Hat man den Fahrer geschnappt?«

»Nein. Das ist ein Teil des Problems. Wie es aussieht, werden jedes Jahr mehr als 2000 Menschen bei Unfällen mit Fahrerflucht getötet und über 98 Prozent der Fälle werden aufgeklärt. Aber es gibt Fälle, die nicht geklärt werden, und es besteht die vage Möglichkeit, dass er ermordet wurde. Ich weiß, wahrscheinlich war es nur ein zgedröhnter Methjunkie in einer frisierten Karre, der einen alten Mann über die Straße taumeln sah und Gas gab. Aus Übermut, aus Spaß, weil es sich gut anfühlte – was weiß ich. Aber ... vielleicht auch nicht.«

»Ich habe einige unliebsame Erfahrungen mit einem Mann gemacht, der mit Autos tötete. Für einen Profi hinterm Lenkrad kann es eine tödliche Waffe sein. Ich nehme an, Sie werden mir jetzt sagen, warum es Mord gewesen sein könnte.«

Stephen Hunter bei FESTA:

*SHOOTER – Point of Impact*

*NACHTSICHT – Black Light*

*EINSAME JÄGER – Time to Hunt*

*DER 47. SAMURAI – The 47th Samurai*

*NACHT DES DONNERS – Night of Thunder*

*DIRTY WHITE BOYS*

*IM VISIER DES SNIPERS – I, Sniper*

*TODESSCHUSS – Dead Zero*

*DIE DRITTE KUGEL – The Third Bullet*

Infos, eBooks & Leseproben:

[www.Festa-Verlag.de](http://www.Festa-Verlag.de)